

Jedem Einwohner sein Waterfootprint

Weltwassertag Gestern Abend lud der Verein «Drink and Donate» zur Veranstaltung unter dem Motto «Leitungswasser trinken, Trinkwasser spenden». Bis 2019 soll jeder Liechtensteiner mit seiner Spende einem Menschen den Zugang zu Trinkwasser gewährleisten.

Raphaella Roth
rroth@medienhaus.li

«Stellen Sie sich vor, Sie leben in einem Land, in welchem zwei Drittel der Bevölkerung keinen gesicherten Zugang zu sauberem Trinkwasser hat. Viele für uns selbstverständliche Dinge, wie die Hände jederzeit unter fließendem Wasser waschen zu können, eine Dusche zu nehmen oder schlichtweg ein Glas Wasser zu trinken, könnten Sie in diesem Land nicht tun.» Mit diesen Worten begrüßte Regierungschef und Stiftungsratspräsident der «Life Klimastiftung» Adrian Hasler die Gäste am gestrigen Weltwassertag im Kunstmuseum.

Bereits vor einem Jahr, am selben Ort, wurde anlässlich des UNO-Weltwassertages am 22. März die Initiative «Waterfootprint Liechtenstein» lanciert. Ziel des Waterfootprints Liechtenstein ist es, für jeden Liechtensteiner Einwohner einem Menschen in Not den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen. Kern der Initiative, welche vom gemeinnützigen Verein «Drink & Donate» lanciert wurde, ist, anstelle von Mi-

neralwasser von weit her bewusst Leitungswasser zu konsumieren. Das schont nicht nur den Geldbeutel, sondern auch die Umwelt. Idee der Organisatoren ist es, dass das eingesparte Geld für Trinkwasserprojekte in benachteiligten Ländern gespendet wird. So geht das Geld zum Beispiel an ein Projekt der Helvetas in Nepal. «Zwei von fünf Personen in Entwicklungsländern haben keinen Zugang zu Wasser», sagte Melchior Lengsfeld, CEO der Helvetas zum Publikum. Frauen und Kinder würden täglich verunreinigtes Wasser über kilometerlange Strecken ins Dorf schleppen. «Mit einer einfachen Pumpe oder einer Quelleitung ins Dorf könnten die Bewohner sauberes Grundwasser trinken, ohne einen weiten Weg zurücklegen zu müssen.»

Für Geschäftspartner gibt's nur «Hahnenwasser»

Unterstützt wird das Projekt Waterfootprint auch vom Fürstentum, der Regierung, der Verwaltung, der Stiftung «Life Klimawandel» sowie von verschiedenen Unternehmen. So gibt es für die rund 1000 Angestellten der Landesverwaltung nur noch



Gaston Jehle, Geschäftsführer von «Drink & Donate», Moderatorin Petra Matt, Regierungschef Adrian Hasler, Panagiotis Potolidis-Beck vom Amt für Auswärtige Angelegenheiten, Simon Triebelhorn von der «Life Klimastiftung» sowie Andreas Batliner, Präsident «Drink & Donate», informiert gestern im Kunstmuseum über das Projekt «Waterfootprint».

Bilder: Daniel Schwendener

«Hahnenwasser» aus der eigens designten Trinkflasche. Auch die Ivoclar Vivadent AG zieht mit: Bei ihnen gebe es auch für Geschäftspartner und Kunden nur noch Leitungswasser, erklärte HR-Chef Gerold Bischof. Auch Unternehmen, die Gastronomie und die Hotellerie sollen ins Projekt miteinbezogen werden. «Damit stehen wir aber noch am Anfang», wie Andreas Batliner, Präsident vom Verein «Drink and Donate Liechtenstein» erklärte.

Noch fehlen fast 32 000 Waterfootprints

«Mit dem Waterfootprint tragen wir einen Teil dazu bei, einige der

17 Nachhaltigkeitsziele der EU bis 2030 auf globaler Ebene umzusetzen», so Adrian Hasler. Besonders Augenmerk liege dabei auf Ziel Nummer sechs: Für jede Person auf der Welt soll sauberes Wasser und eine Sanitärversorgung gewährleistet werden. In der Zwischenzeit sind es rund 6300 Personen, die einen solchen Waterfootprint für 55 Frankengelöst haben. Mit diesem Betrag ist es gemäss dem Verein möglich, einer Person in einem Entwicklungsland langfristigen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu gewährleisten.

«Ziel ist es, dass bis 2019, anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums,

rund 38 000 Waterfootprints gelöst werden. Jeder Einwohner Liechtensteinschenkt einer Person langfristigen Trinkwasserzugang», erklärte Andreas Batliner. «Ist dieses Ziel überhaupt erreichbar?», fragte Moderatorin Petra Matt an der anschliessenden Podiumsdiskussion. «Wäre es nicht machbar, hätten wir erst gar nicht damit angefangen», erklärte darauf Andreas Batliner. Die Umstände, also die kurzen Entscheidungswege im Land und der gut verankerte «Sharing»-Gedanke in den Köpfen der Liechtensteiner, würden ihn zuversichtlich stimmen, dass bis zum Jubiläum auch die restlichen Waterfoot-

prints erreicht werden. Es seien auch andere Länder, wie Österreich, Deutschland oder Irland interessiert, sich am Projekt zu beteiligen. «Liechtenstein hat mit dem Projekt ganz klar auch eine Vorbildfunktion», so Batliner.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion konnten sich die Gäste an den Themenbars weiter über das Projekt informieren und gleich ihren Waterfootprint lösen. Beim Blindtest wurde der Geschmackssinn unter Beweis gestellt: Vier verschiedene Karaffen, drei davon gefüllt mit gekauftem Markenwasser und eine mit Vaduzer Hahnenwasser, standen zur Kostprobe bereit.



Auch der «Brauhaus-Bierbotschafter» Geri Büchel degustierte gestern für einmal ausschliesslich Wasser.

Gutes Jahr für Grabs, dank Liechtensteiner Patienten

Gesundheitswesen Die Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland (RWS) kann auf ein gutes Geschäftsjahr 2017 zurückblicken. Dabei spielen insbesondere im Spital Grabs die Patienten aus Liechtenstein eine entscheidende Rolle.

Nach 5,3 Millionen Franken im Jahr 2016 muss sich die Spitalregion RWS für das Jahr 2017 mit einem Unternehmensgewinn von 2,28 Millionen zufriedengeben. Der Gewinn aller vier St. Galler Spitalverbände ist im vergangenen Jahr um 6,7 auf noch 4,7 Millionen Franken gesunken. So ist verständlich, dass die Spitalregion RWS mit den drei Spitälern Altstätten, Grabs und Walenstadt trotz ihres mehr als halbierten Gewinns von einem «erneut guten Ergebnis» berichtet.

«Rahmenbedingungen werden rauer»

«Unter den rauer werdenden Rahmenbedingungen im Schweizer Gesundheitswesen können wir mit diesem Ergebnis sehr zufrieden sein», zieht Stefan Liechtensteiger als CEO der Spitalregion RWS Bilanz. Er ist sich aber bewusst: «Dennoch werden die nächsten Jahre auch für uns eine Herausforderung.» Insgesamt verzeichneten die drei Spitäler dieser Spitalregion im vergange-



Die Liechtensteiner Patienten machten 2017 über 26 Prozent der stationären Fälle in Grabs aus.

Bild: Elma Korac (Archiv)

nen Jahr 16 093 Austritte von stationären Patienten (Vorjahr: 16 135).

Ein Viertel der Patienten kommt aus Liechtenstein

Das Spital in Grabs verzeichnete mit 8484 stationären Fällen gegenüber 2016 dagegen eine weitere Steigerung (+2,2 Prozent). Die Zahl der stationären Pflegetage ging in Grabs um 1,2 Prozent auf 39 952 zurück. Der Anteil der Patienten aus Liechtenstein be-

trug im Jahr 2017 im Spital Grabs bei den stationären Fällen 26,2 Prozent, was 2227 Patienten entspricht. Das ist der höchste Wert der letzten sechs Jahre. Eine deutliche Steigerung verzeichnete Grabs bei den ambulanten Konsultationen. Sie stiegen im Jahr 2017 um 5,2 Prozent auf 35 910. 9167 davon, bzw. 25,5 Prozent, betreffen Patienten aus Liechtenstein.

Thomas Schwizer

Inbetriebnahme des Spitalneubaus in Grabs verzögert sich

Ursprünglich ging man im ambitionierten Zeitplan von einer Inbetriebnahme des Neubaus im Jahr 2019 aus. Wegen hoher Qualitäts- und Sicherheitsstandards und des Wetters ist der Bezug nach dem aktuellen Baustand nun erst im Mai 2020 vorgesehen. Die Bauarbeiten für das 137-Millionen-Franken-Projekt laufen auf Hochtouren.

Es sei auch im Interesse der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland (RWS), dass der Spitalneubau in Grabs so schnell wie möglich bezogen werden könne, teilt die RWS-Mediensprecherin Andrea Bachmann auf Anfrage des «W&O» mit. Gleichzeitig sei es «ebenso wichtig, die hohen Qualitäts- und Sicherheitsvorschriften, die bei einem Spitalneubau zu beachten sind, unter keinen Umständen zu gefähr-

den». Deshalb wird es eine Verzögerung der Inbetriebnahme des Neubaus in Grabs geben, welche vor dem Baubeginn auf Frühling/Sommer 2019 vorgesehen war. Andrea Bachmann bestätigte am Donnerstag den zeitlichen Verzug. Der verzögerte Baufortschritt sei auf «verschiedene unvorhergesehene äussere Einflüsse – wie lange Tieftemperaturen im Winter» – zurückzuführen. Sie betont aber, die Spitalregion setze «alles daran, dass die Bauarbeiten nicht weiter verzögert werden». Aktuell sei der Einzug im Mai 2020 vorgesehen. Beim Neubau in Grabs würden die Kosten laufend kontrolliert und wo nötig Einsparungen getätigt, heisst es bei der Spitalregion. Wichtig sei, dass dies geschehe, «ohne die hohen Qualitäts- und Sicherheitsvorschriften an einen Spitalbau

einzu-schränken». Beim Neubau des Spitals Grabs rechnet die Spitalregion, zu der auch die Spitäler Altstätten und Walenstadt gehören, «aktuell mit leicht höheren Kosten», hält die Kommunikationsverantwortliche fest. Es werde jedoch stetig geprüft, ob im laufenden Bau Kosteneinsparungen an anderer Stelle möglich seien.

Allfällige Mehrkosten sämtlicher baulicher Massnahmen sind vollumfänglich von der Spitalanlagen-Gesellschaft beziehungsweise der Spitalregion RWS zu tragen und zu erwirtschaften. Die Anlagengesellschaft ist für die Investitionen der Bauprojekte zuständig, die Spitalregion zahlt ihr für die Nutzung der Infrastruktur eine Miete in Höhe der gesamten Infrastrukturkosten. Diese finanziert die Spitalregion aus dem betrieblichen Geschäft. (ts)